



omnes in nomine

omnes in nomine



EX LIBRIS
ILLVSTRISSIMI VIRI,
DN. DAN. LVDOLPHI,
LIB. BAR. de DANCKELMANN,
S. REG. MAI. BORVSS. CONSILIARII
STATVS INTIMI, cetera,
BIBLIOTHECÆ ACAD. FRIDERICIANÆ
TESTAMENTO RELICTIS.

++

See. 24

4.
3.

Augustus Buchners
Trostschrifte/

an

Herrn Henrich Schützen.



Wittenberg/
In verlegung Balthasar Nievij Buchhändlers/
Gedruckt durch Johan Röhnern / 1639.

Stille die Zeit und ertrage
Stille

Stille die Zeit und ertrage



Stille die Zeit und ertrage

Stille die Zeit und ertrage



Beliebter Herr/ vnd vertrauter
Freundt/

Ich kan der jenige nicht sein /
darfür ihr mich haltet / vnd ich selbst
auch geachtet werden wil / im fall ich nes
ben euch nicht entpfinde den stoß / der
vnlengst euch troffen. Wahre volkom
mene Freundschaft machet alles ger
mein / vnd theilt nicht allein hertz vnd
gemüth mit dem beliebten / Sondern
auch allen zustand vnd glück. Jener bey Plauto / als ihme
von seiner Schwester weiß nicht was vorgebracht wurde /
daß er nicht allzugern hörete / beschuldigt er sie / sie redete laus
ter steine / die nur das hirn ihm spalteten / vnd machten /
daß er darüber vergehen müße. Vnd scherzet zwar selbiges
orts seiner gewonheit nach der Poet. Ich aber hette in ernst /
vnd mit rechte dergleichen worte mich vnlengst verlauten las
sen können / als mir das vnglückhafte Schreiben zukam /
darinnen mir seiner geliebtesten ältesten Tochter / Jungfrau
Annen Justinen tödlicher abgangt vermeldet wurde. Gew
ißlich hette ich mich ehe was anders / als einer solchen Zei
tung versehen. Die dann vmb so viel mehr mich stüzig ges
macht / je vnverhoffter mir selbte zukommen / vnd nicht allein
für sich traurig vnd böse genung / Sondern auch mir zus
gleich vorhülte / wie so gar weit vom selbigen troste ihr außges
setzt / den ich euch zusprach / als vnlängst ich mich nach ges
nommenen abschied von ewrer vnsteten hoffesfreude zu meis
ner geruhigen Bücherlust wieder anhero begeben wolt / vnd
ich auch selbst so gar entblößt vnd beraubt were / der guten

hoffnung/ die ich so reichlich geschöpft/ ob ewerem krank vnd
zubettliegenden Kinde / daß ich hinder mir liesse. Denn ob
ich wohl unvergessen des zustands / darein wir Sterb-
lichen einmahl gesakt/ vnd zwar dem tode stets vnterworfs-
fen/ doch niemals näher zu sein pflegen/ als wenn wir zu sie-
chen angefangen; So sahe ich doch das alter vnd jugend des
Patienten/ die glückhafte hand vnd grosse erfahrenheit des
Arztes/ die fleissige wartung vnd vorsorg endlich derjenigen
an/ die Ihr selbst neben euch Euerer Tochter zu Eltern erweh-
let/ vnd sie vor sich auch selbst nicht anders als ihr selbsteigenes
Bludt geliebt haben. Zu förderst aber erwog ich bey mir/
das keine Krankheit so stark vnd mächtig / das selbst
zu heilen die Handt des Höchsten zu schwach were / die
Ihr so vnnachlässlich ansehete. Wolte man stracks nur
verzagen / vnd keiner hoffnung mehr platz geben/ so schien
es in warheit als wolte man zweifeln/ entweder an der all-
macht Gottes / oder / welches fast nicht geringer / an seiner
güte. Wie man nun sonst die furcht des ärgern zurücke
setzen/ vnd vielmehr immer sich eines bessern getrösten / an-
dere auch/ so viel nur möglich/ dahin anziehen vnd leiten sol/
so habe ich damals Euch nichts dergleichen/ als leider wir nun
erfahren müssen/ einbilden sollen/ der selbst ich mich eines
gar weit andern beredet hatte. Vnd was ist es wunder/ daß ich
geirret / wir beyde aber zugleich durch die gefassete hoffnung
betrogen sein? Alles künfftige ist vngewiß/ vnd kaum was
flüchtiger/ als vnser leben. Wolt ihr/ mein Freündt/ nun fra-
gen/ wie es mit selbst beschaffen sey/ wird der gelerte Varro
euch bald naus an das Wasser führen/ die nach einem hier
mein geworffenen Rieß aufsteigende wirbel vnd blasen
euch zeigen/ vnd also vorstellen ein Ebenbild vnser nich-
tigen wesens. Fraget ihr weiter nach dessen zustand / so
wird

wird der Carfil euch antworten / es sehe der Mensch nichts anders als ein Gesicht und Scham / so eine kleine zeit wehret: Der Pindarus aber noch deutlicher sagen / es sey ein Traum / und was noch mehr ist / eines Schattens. Ehe man einen Traum fasset / ist er dahin: und kan man was nichtigers auch nur kaum dencken / als etwa den Schatten? Doch wil ich mich dieses orts in weitere aufführung nicht einlassen / und vielmehr sehen / wie ewerri Leide / gerachten / als etwa mein fehler entschuldiget werde. Dann wie euch zu muthe / sehe ich leicht. Erst als ein Mensch / dann als ein Vater / und zwar der selbst auch in fast dergleichen brudel vordiesen gearbeitet hat. Straffe auch nicht / das ewer so werthes Pfand ihr betrauret: und lobe vielmehr / das ewere Liebe noch in euch wircke / nun ewer Kind todt / die / als es noch lebte / nie ohne feyer und müßig ware. Es stehet weisen Leuten nicht zu / sich steinern und vrentfindlich zu machen. Selbst vnser Heyland hat auch geweinet / da seinen liebsten Freund er verlohren. Und als er sagte: Was tummelt und weinet ihr? Das Kind ist nicht todt / sondern es schlafft: Straffe er die nicht / zu denen er redet: Sondern tröstet vielmehr / und vnterrichtet vns alle / was von derselbigen tode zuhalten / denen zum leben Christis versprochen sey. Eine harte und gar ernsthafte Sect waren die Stoici: und dennoch sage Seneca / derselben bengethan: Ein vnmenschliches wesen ist es / und nicht eine tugend / mit einerley augen die Kinder selbst / und ihre leichen anschauen / und bey angehender trennung der liebsten sich nicht bewegen. Und bald darauff erinnere er ferner / das man den Thränen allerdings

raum geben/ vnd doch dieselben nicht zwingen/ so lange aber
flissen lassen soll/ als die natürliche Liebe sie treibet. So/
wann er eben an selbigen ort sagt/ Es sey eine Viehische
Liebe/wann man der seinen vergessen/ vnd bald
mit den Leibern auch ihr Gedächtnis begraben
wolte. Einem Verstendigen stehe dieses nicht zu:
der solte der seinen zwar allzeit gedencen/ doch
aber nicht stets sie beweinen; Will er nicht/ das
man durchaus nicht der vnsern todt betrauren/ Sondern
nur eine maß halten/ vnd ein mahl dem klagen ein ende ma-
chen soll. Welches eben dieses ist/ was der Apostel selbst
auch befohlen/ wann er vns von den schlaffenden ordnung
ertheilt. Ohne allein/ daß er die ursach darzu thut/ die
auff der hoffnung des künfftigen stehet/ welche vns Christen
offenbaret/ denen Heyden aber verborgen gewesen/ oder
nach dem sie erkandt/ als ein gelächter vnd fabel gehalten
worden. Kan demnach/ Herr Schütze/ Ich keinen
inhalt in deme Euch thun/ was für sich selbst außser tadel/
vnd ist mir sonst ewre behütsamkeit vnd reicher guter Ver-
standt besser bekandt/ als daß ich zweiffeln solte/ ob vnter dies-
sen euch zugestossenen herkleidit ihr euch so fassen/ vnd rich-
ten köndt/ als es geziemet/ die weder zur rechten noch zu der
lincken/ wie etwa die Schrifft redet/ außschlagen/ vnd sich
stets halten inner den schrancken/ so die Vernunfft weisen
Leuten/ vnd Christus selbst seinen Creutzträgern gesetzt.
Derohalben ob es euch gleich nicht an kräften mangelt/ zu
vberwältigen die Last/ darunter ihr steckt; so habe ich doch
nicht stille sitzen/ vnd mich dem Kampff hinterziehen wollen/
den ewer verhencknis euch jeko liefert. Were euch gleich
meine hülffe so hoch nicht von nöthen/ so wird ihm doch lieb
sein/

sein/ daß ich als ein Freund nicht von ihm aussitzen wollen.
Ein grosses vnd vnerschrockenes Hertz verlesset sich zwar zum
meisten auff sich/ doch sichtet es müthiger vnd mit mehrer
versicherung des siegs/ im fall es beystande erlanget hat.
Ist einer gefallen/richt er wol endlich sich wieder auff; wann
aber ihm handt gebothen wird/ kömpt er geschwinder vnd
leichter auff die beine. Ebener massen/ wann vns ein Un-
glück zu boden gestürkt/mögen wir vns mit weniger müß
wieder auffraffen/ im fall der Freunde mitteilen vnd trost
vns vnter die arme hat greiffen wollen. Ich wil mich aber
in keine sondere weiltäufftigkeit einlassen: vielweniger in
dieser eilfertigkeit ihm etwas vollkommenes verheissen/ vnd
nur bemühet sein anzudeuten/welcher gestalt er etwa seinem
schmerzen begegnen könne/ im fall derselbe ihm einbilden
wolte/ ob hette er nicht nur eine ursach/ warumb er dem
betrübnüs vollen wind geben solle. Dann wenn dasselbige
abgelehnet/ vnd nun erwiesen/ das eben darumb Ihr ewer
Kind zu betrauren nicht fug habt/ warumb ihr sonst ur-
sach zu haben vermeinet; wird keiner anderer hülffe vnd
trostes so gar von nöthen sein/ vnd mögt ihr das übrige
euch selbst können gewehren. Nicht anders als etwa die
guten Naturen der sterckarzneyen noch wol entrahten/vnd
bald genesen/wann nur der Kranckheit bey zeiten gewehret
vnd nun das jenige/ daraus das vbel erstmahls erwachsen/
vnd folgendts seine nahrung gehabt/ gebührlicher massen
abgeführt worden. Das vbrige hoffen sie eher aus ihrer
Speißkammer vnd Keller/ als der Apotheken zuerlangen.

Meine Tochter hab ich verlohren/ sage Ihr
Herr Schütz/ oder ewer schmerke vielmehr/ Diejenige
Tochter/ in welcher mein Ehebett erstmals ge-
blühet/

blähet / vnd mir das älteste Pfandt dargele-
get der jenigen Liebe durch welche es anfangs
bestättiget worden. Sein eigenes Fleisch
hasset ja niemand / vnd miessen wir nicht ohn
sondern schmerzen / was wir [mit] sonderer
lust genossen haben. Je süßter vnd lieber vns
die besitzung eines Gutes ist / je bitterer ist des-
sen verlierung. Ihr redet nicht übel / geliebtester Freünde:
Kinder sind schätze: Vnd wie man derselben halben Gutt
vnd geld samlet / also verspendet man alles auch gern vnd
verwirfft es / im fall man sie nur erretten mag. Doch
werd Ihr mir sagen / woher ihr ewre Tochter bekommen
habt. Von euch? Ein anders berichtet der weise König:
Kinder / saget er / sind eine gabe des Herrn / vnd
Leibes frucht ein geschencke. So Gott nun vns
Kinder giebet vnd schenckt / warumb wolt er sie auch
nicht wieder nehmen? Giebt er sie dann / daß er kein rechte
an denselben ihm vorbehalte / vnd sie allein vnser nur blei-
ben sollen? Gar nicht. Vergönnet er vns gleich den nutzen /
so bleibet das eigenthumb dennoch bey ihm. Vnd wie er
sie giebet wann er will / so fodert er sie auch wieder von vns /
wans ihm gefället. Was sollen wir aber thun / streckt
er die Hand aus nach deme / was allezeit sein ist? Wir
sollen ihm dancken / daß er vns geben / was er zu ruck zu behal-
ten berechtigt gewesen. Dancket ein Pachtmann wann sein
ne zeit umb ist / vnd nun das Gutt wieder abtreten sol / daß
er mit guten vorthail genuset? Vnd wollen wir dann mit
Gott rechten / dem nie ein Mensch angewonnen hat?
Schwer ist wider den Stachel lecken / vnd wer sich an
Gott

Gott reibet/ der zermalmet sich selbst. Für einen unbilligen Menschen wird gehalten/ der ihme zum vortheil andern ihr Recht abzustrieken bemühet ist : Gottlose aber / der lieber selbst besitzen wil/ was dem Höchsten gehöret/ vnd er nun fordert. Wer spricht es einem Schuldener wol/ wann er sich unnütze mache/ im fall man ihn mahnet? Helt man ihn nicht für unverschämte vnd grob/ ja wol für einen losen Mann / daß er gutes mit bösen zubezahlen garnicht errotet? Ihr werdet nimmermehr zulassen/ Geliebtester Freund/ das auch der geringste argwon nur der gleichen bezüchtigung auff Euch erseze : vnd demnach willig ertragen / worüber ihr euch mit rechte nicht könt beschweren. Dann was ist traurer anders/ als sich beschwert finden ob dem/ was vns besegnet/ vnd wieder begehren/ was wir darbey verlohren haben? Mag man auch dieses anders / als einen unwillen nennen wider dem/ von welchem es eigentlich herrüret? Meinet ihr dann daß die Kranckheit allein Euch ewerer Tochter beraubet hat? Oder ein blindes verhengnis vnd glücksfall/ darvon die Heyden bey guter vernunft so vbel geschwermet? Gott hat es gethan: vnd der sie ins leben gesetzt hat/ hat sie auch wieder daraus genommen. Ich habe der Stoischen Sect oben erwehnet: Vnd ich will mich auch jeso nicht schämen der Lehre ihrer männlichen Weisheit zu gebrauchen. So sacket sie demnach/ das vnser Gemühter nicht durch die vorgehende dinge selbst so sehr / als durch die meinung vnd wahn/ die man von ihnen geschöpffe / zerrütlet würden. Darumb von nöthen/ das man ein jegliches thun in seiner natur vnd wesen/ nicht aber nach dem betrachte vnd anschauet/ was ins gemein davon gehalten wird. Dann thäte man dieses/ vnd wolte freyschätzen das jenige/

B

was

wans seiner natur nach Knecht vnd andern unterworfen:
Oder vor eigen halten / was in der warheit nicht vnser / so
kõnte es nicht fehlen / wir müsten darob beleidiget vnd vber
vnrubiget werden: heülen vnd trauren: Ja Gott selbst wol
zusambe den Menschen vbel anlassen / vnd als verflagen.
Im gegentheil aber so der natur wir nachgehen würden /
vnd nichts vor vnser halten / als was in warheit vnser ist /
so würde vns niemand zwingen / niemand vns schaden /
vnd einiges vngemach zufügen / selbst wir auch niemand an-
flagen / niemand beleidigen / nichts wider vnsern willen
thun / vnd also auffer allen streit vnfall vnd herkleid leben
können. Ich wolte leichtlich erhalten / wann es von nö-
then / das die heiligen Diener vnd Boten Gottes / die alten
Väter vnd grossen Lichter der Kirchen kaum anders gelehrt.
Darumb ihr dem Epictetus (dann er redt dieses vor das
ganze Stoische Haus) desto leichter vnd eher zustimmen
werdet: auch in ansehung dessen / Euch ewerer Tochter wegen
nicht mehr bekümmern / als sich geziemet ob dem / was nicht
so gar ewer eigenthum / vnd seiner natur nach / nicht ewig bey
Euch hat bleiben können. Vnser gewalt vnd besitz erstreckt
sich weiter nicht / als auff das jerrige / was wir selbst thun vnd
verrichten. Dieses ist vnter vnserer handt: das ander alles
was vmb vnd neben vns ; dieser Leib selbst vnd die Seele /
daraus wir erhawet / vnd zusammen gesetzt sind / ist nur ein
Lehen / das wir empfangen ; vnd der beherrscht / der es ver-
liehen. Vnd lieget nicht an / ob diß ewer ältest- oder jüngstes
Kind sey. Beyde hat Gott Euch gegeben : vnd hette dies
selben auch wiedernehmen können / wann ihm es beliebet.
Darumb ihr euch destoweniger beschweren könnt / das er zum
ersten abgefodert / was er zum ersten gegeben / vnd ihr zum
lengsten genossen habt. Sahz

Fahret ihr fore/vnd sprecht ferner: Sie ware doch aber
ganz wol gerahen vnd from? Wolt ihr mich hören/
so solt ihr sie eben hierumb destweniger klagen vnd trawren.
Je vnsträfflicher eines leben gewesen/je weniger schmerzens
bringet sein todt. Der ist todt zu bescüffen/der vbell gestor-
ben: vnd kan kaum vbell sterben der wol gelebt hat. Was
wolt ihr lieber/das sie noch lebe;vnd gleichwol gewertig sein/
das ihr erworbenes lob in etwas verdunckelt würde? Oder
das sie todtsbliebe / wie sie ist / vnd das licht ihrer tugend
beharrlich leuchte? Ihr werdet gewißlich zu diesem wehlen/
vnd darvor halten/ das nicht allein denen sterbenden es eine
ehre/sondern den vberlebenden auch eine freude vnd trost sey/
wann jemandt so abdrückt/das an stat seiner/der ruhm eines
tugendhafften verhaltens zurücke bleibe. Belangend die
mühe / die ihr entweder selbst/ oder auch andere/ die ewere
stell etwa vertreten / bey ihrer aufferziehung anwenden
müssen; vnd das dieselbte euch dauern wolte / weil ihr die
früchte davon nicht niessen könnet: So ist zwar an dem/
das ihr das ewrige neben andern fleißig gethan/mehr dan
noch nicht/ als was ihr pflichts halben schuldig gewesen;
vnd schreibet ihn doch **G**ott das meiste zu/ ohn welchem
nichts gutes jemahls erzielet werden kan. Reche wol sagt
Seneca/kein guter Sinn ist ohne Gott. Vnd wann
der Plato vom vrsprung vnd ankunfft der tugend handelt/
stammt er sie vom himmel vnd aus **G**ott selbst. Nichts
anders sagt der großmütige vnd weise Poet der Pindarus
wann er sagt:

O Vater/vnd **O** Gott/wem duß nicht wilst ver-
sagen /

Kan hoher tugendpreiß durch deine güte erjagen.

B ij

Vnd

Vnd anderswo liest man bey ihme/
Das sich muth in vns regt der Tugend nachzu-
streben/
Schafft selbst der Himmel an/der/ ehe wir noch
leben/
Vnd kommen an das Licht/in vns bald pflancket
ein/
Das wir klug vnd beherkt/beredt auch mögen
sein.

Wieder von dem Arcesilaus sagt er :
Was lob- vnd rühmlich ist im Lande nur von sittē/
Dem hat er jederzeit mit ernste nachgestritten/
Gott giebet segen zu/das seine Tugend bleibt/
Vnd wächst zu voller frucht/ vnd/wie sie soll be-
bleibt.

Welches alles zu keinem andern zweck ziele/als daß der Tugend
beginn vnd wesen von Gott hange/wie es dann anders
auch nicht ist. Sind demnach wir Menschen bey auffers-
ziehung der vnsern gleich als Werckleute vnd Fröner Gotes.
Er schafft/ vnd gebet/ vnd entwürfft vns das Werck;
wir legen handt an/ vnd machen es aus. Nichten doch
nichts/ im fall mit seinem beystandt zurücke helt/der vns des-
wegen in pflicht vnd dienst angenommen hat. Was wol-
len wir demnach zürnen/ wann er von vnsern handen for-
dert/ was er zu fertigen vns anvertrauet? Lisippus war der
berühmteste Meister im erste zu seiner zeit/ Apelles aber der
trefflichste Mahler. Von diesen zweyen nun wolte der grosse
Alexander abgebildet sein. Die andern jemehr sie ihres
gleichen

gleichen hatten / je weniger achtete er sie würdig eines so vns
gleichlichen Potentatens gleichniß darzustellen. Meinet ihr
aber / das einer derselben sich vbel gebehret / die brust ihm
zer schlagen / das haar außgerufft / oder mit Worten auch
einige vngedult an tag gegeben / wann er ein solches stück fer-
tig gemacht / vnd nun es dem jenigen außstellen sollen / dessen
Bildniß es ware? Ich glaube vielmehr / es haben sich beyde
nicht wenig gefreyhet / wann ihnen die arbeit wol abgangen /
vnd nun an ort vnd stelle gebracht / da sie mehr ehre / als
etwa in ihrer Werckstadt / zugewarten hatte. Das Ebens-
bildt Gottes ist der Mensch: Das diß nun außgebreit vnd
erhalten werde / hat frommen Eltern G. D. G. anbefohlen.
Wann sie derhalben das ihre gethan / vnd G. D. G. sein ver-
dingtes nun ablöset / können sie das mit desto fröhlichem au-
gen ihm außantworten / je mehr sie fleisses darbey angewen-
det / vnd vber dieses der zustand / in den es gesetzt wird / vner-
messlich besser / als der / darin es gewesen.

Ich höre ferner / geliebtester Freund / was ihr klagt:
Sie sey jung nicht allein / sondern noch Jung-
fraw vnd vnerheirat dahin gerissen / vnd er zu-
gleich mit ihr auch beraubt / nicht allein eines
gewünschten Eydams / den er schon gleichsam
als vor ihm gesehen / sondern der süßesten freuden
auch / die in gemeiner hoffnung er ihme von seinen
künfftigen Encklin verheissen hatte. Ich wil Euch
ordentlich antworten / vnd erstlich auff's erste. Ist dann
jungsterben böse vnd zu betrauren / weil es zu früh / vnd ehe
der Mensch zu seinem vollkommenen stande kömmt / auch gleich
als mit einer gewalt geschicht? Wann ihr so meinet / so

stirbet niemand zu rechterzeit/ als der ein sechzig oder mehr
Jahr auff dem rücken hat: vnd kömme nur ordentlicher wei-
se ins grab/welcher von staffel zu staffel gangen/vnd nun von
der letzten darein gestiegen. Saget mir aber/ ist vnser le-
ben mehr nach dem alter/ als dem geseze gemeiner noht/ ab-
zumessen? Machen die grauen haar vns erst zum tode ge-
recht/nicht aber sobald die gebuhrt? Wir legen die rechnung
falsch an / im fall wir die jahre zehlen wollen. Der verstehet
recht was wir sein/der vns zum tode reiff sein ermisst/so bald
wir zu werden angefangen. Vnser leben bestehet auff dem be-
ginn vnd ende. Keines kan ohne dem andern sein. Dieses
hanget von jenem/vnd jenes wird anfangs bald mit diesem
verknüpft. Wo diese zwey nun zusammen gebracht/da ist das
Leben vollkommen: vnd liegt nicht an/ ob es in kurzen oder
langen geschehen. Ein kleiner circkel ist so wol eine runde/
als ein grosser/nur das dieser mehr raums hat. Mit vnserm
leben verhet sichs ebener massen. Es sey kurz oder lang/so ist
es ein thun. Allein ist bey jenem mehr zeit/vnd bey diesem
weniger mühe/darumb es vmb soviel besser. Zelenger man
auff der See schwebt/jemehr gefahr vnd arbeit hat man auch
zu bestehen. So bald der Segel gespannt vnd nunmehr auß-
geleget ist / so bald lauffen wir zugleich den wellen vnd tode
entgegen. Von deme wir nimmer weiter entschieden / als
etwa die pfoste dicke ist / daraus das Schiff anfangs er-
bauet. Darumb dann für glücklich zu halten / der auch
selbst mit dem sturme zu seinem vffer einlauffen kan. Vie-
len ist das alter eine last: nicht wenigern eine stete marter.
Es sind auch/ denen es zu einen gefährlichen anstoß wird/ da
aller zuvor erlangeter nahme vnd ruhm / ansehen vnd
gewald auff einmahl/ vnd sie selbst endlich mit zu grunde ge-
hen. Were Pompejus zu Neapoli am Fieber gestorben /
Darum

daran er nieder lag / voller ehre vnd ruhms / in der bes-
sten zeit seines alters vnd wohlstands / wer es gargute
vor ihm gewesen. Nun er aber wieder genas / deswe-
gen die ganze Stadt Frewdenfeste hielte / was halff
ihm sein länger leben / als das der schimpff seines elendes /
darein er geriecht / vmb soviel mercklicher wurde / als grösser
zuvor die furcht seiner macht / vnd die ehr seines ansehns
gewesen war ? Es geriecht mit ihm vnd seinem Schwieger
zum offenen Krieg. Er musste die waffen ergreifen / das
zu doch wenig bereitschafft verhanden. Die Stadt Rom
nicht allein / den siz seiner würde / sondern Italien selbst
auch / das er bishero fast wie sein erbgut beherrschet / verlas-
sen. Dem Meere sich trauen / das niemand trew ist.
Frembde hülff suchen / die offft mehr schaden als frommen
bringe. Vnd ob gleich sovielmächtige Zepter neben ihm
vmbiraten / ja fast die ganze Welt seinet wegen auffstunde /
musst es ihm doch nicht / vnd wurde der ruhm seines Obe-
sieggers nur desto herrlicher hierdurch. Alle macht wurde
erlegt oder zerstreuet. Seine beystände rissen auß / vnd sahe
ein jeder wo er selbst bliebe. Muste also nicht allein bloß vnd
vnd ganz verlassen / sondern auch voller zweiffel die flucht er-
greiffen. Derjenige / auff welchen neulich noch / nicht nur die
Stade Rom / die beherrscherin der Völcker / sondern alle
Welt auch ihr absehen gehabt / vnd doch dahin gerahen / da
er in augen seiner Gemahlin vnd Kinder / vnter der hand
eines leibeigenen / auff befehl solcher Leute / die weder rechte
Männer noch Weiber waren / vngerochen den geist auff-
geben / vnd dann sein haubt / welches vor diesem alle Reiz-
che der Welt wie angebetet / dem zum Spectackel vor-
tragen lassen / den er kürzlich zuvor bey Kron vnd Ze-
pter erhalten hatte. So gar sihet man offte der Leute
verdienst

verdienst in ihrem elende nicht an/richtet sich nach dem gelück/
vnd meinet/man seye nichts schuldig/von welchen ins fünff-
tzig kaum was zu gewarten. Niemand erwiegt dieses exem-
pel mit lernster betrachtung/ der nicht zugleich ermessen wol-
te/ wie besser es sey / frühe/ als spat sterben/ vnd dieses leben
bald in der jugend/ vnd ehe noch schliessen/ als vns zugleich
mit dem alter allerley herkleid befallt. Jener alte bey dem
Poeten / als nun das Vaterland vberwunden / Troja in
brandgesteckt/ alle macht seines Hauses in der aschen lage /
sagte:

Ich halte mich nur auff/ im fall ich lenger lebe/
Nun ich nichts mehr vermag/ vnd stets doch an-
laß gebe

Den Göttern/ wie bisher schon längst/ verhaßt
zu sein.

Er'achtet es/ Herr Schütze/ aus zorn vnd hasse der Götter
geschehen/ daß er sein leben bis auff die klägliche zeit er-
streckt sahe/ die ihn jetzt reizte den todt zu suchen/ vnd als wie
selbst ihm das Eisen in die hand gabe / damit er zugleich sei-
nem leben vnd jammer ein ende machen könnte. Vnd ist in
warheit offte eine straffe des Höchsten/ wann wir lang leben/
da es hingegen vor eine genade zu schätzen/ wenn man bald
in der jugend die Welt gesehene kan.

Die Götter lieben den/ der bald ein Jüngling
stirbt/

Spriche Menander. Wolt ihr denn nun / Mein Freund/
Euch krämen/ das ewre Tochter jung gestorben/ da ihr viel
mehr zu solchem ursach haben könntet / wann sie euch lenger
leben sollen? Ist neulich gesehtes nicht gnug/ Euch bezu-
brin

bringen was ich will; So gebt doch den heiligen Büchern
gehör: vnd lasset stadt finden, was der weise Ebreer vns in-
gesamt lehret. Was sagt er dann nun? Dieses sagt er/das/
ob zwar denen Gottlosen angetrewet/ daß sie die zahl ihrer
tage oft kaum zur helffte bringen solten/ doch die Gerech-
ten vnd Frommen auch zuweilen frühzeitig sterben müssen.
Dannoch also/ das ihnen solches zum besten gedeye. Dann
gleich wie jene mitten von den wohlüsten/ darin sie erseufft/
zu abstraffung derselben schleimig hingerissen werden/ daß sie
vmb soviel länger sey: so werden die Gerechten vorweg ge-
rafft/ damit das ihre arbeit verkürzt werde. Über der
Gerechte/ spricht er/ ob er gleich zu zeitlich stirbt/
ist er doch in der ruh. Will andeuten/ vnser leben sey
als ein Frönerhoff/ da einer getrieben wird/ der ander treis-
bet/ vnd haben beyde also zu thun. Weil demnach daselbst
nichts als saure arbeit vnd bitterer schweiß vorgehe/ so were
es vmb soviel besser/ im fall man zeitlich abgelöst/ vnd dann
zur ruh vnd friede bracht werden könne. Wie geschicht
aber solches? Ohne gefehr? Gar nicht. Der thut es/ der
vnser leben in seiner handt hat. Vnd warumb reisset er dann
den Frommen oft plötzlich dahin? Dan er gefellt Gott
wohl/ vnd ist ihm lieb/ saget der weise Mann ferner.
Plato zwar/ oder Xenocrates vielmehr/ wie die Gelehrten
wollen/ meinet gleichsals/ das die/ auff welche die Götter
am meisten hielten/ zum ersten stürben. Aber er führet ei-
ne andere ursache an/ vnd sagt es geschehe darumb/ weil
man noch vor dem alter bey gutem verstande/ gesunden sin-
nen/ gnugsamen kräften vnd noch als vnzerstümmelt ab-
scheiden könne. Hingegen wann die Natur vns lange ge-
E stundet/

stundet/ was wir ihr schuldig/ sie gleich als ein ungestümmer
gläubiger vns leßlich zu halse lauffen/ die Zinsen einmah-
nen/ vnd von dem einem das gesichte/ vom andern das gehör/
von vielen beydes hinwegnehmen; dann vns so lange mit
allerley schwachheit quelen vnd peinigen würde/ bis endlich
den staram oder hauptsumm selbst auch sie eingehoben he-
te. Nun leüfft zwar dieses alles bey m alter für/ vnd ist das-
selbe für sich (wenn wir gleich andere fälle/ damit ohn dessen
vns leben allezeit von aussen gleich als belegt/ zurück setzen)
nichts anders/ als ein sammelplatz alles vnvermögens/ eine
werckstatt hunderterley verdrusses vnd vnlusts; ein Siech-
haus vnd Lafaret/ da alle Kranckheiten zusammen lauffen;
doch schadet es hirmit zu förderst dem Leibe nur/ dem ges-
müthe vnd vnserer Seele kan es vor sich weiter nicht beykom-
men/ als das es derer werckzeug lehme. Vnd ob gleich der
gemeine Schöpffer vnd Vater auch vor den Leib seiner ge-
liebten forget/ so sihet er doch zum meisten auff dero Seele
vnd Geist/ dergleichen er selbst ist. Welche damit sie nicht
etwa auff gefehrliche Klippen gerahen/ vnd da zu scheitern
gehen möchten/ eile er mit ihnen aus diesem leben/ weil sie
daselbst garleichte verführet/ vnd von ihm abgewendet wer-
den können/ theils durch den gift falscher Lehre/ theils aber
durch anfleben böser exempel/ die allezeit mächtig genug/ vns
zuverkehren. Zu mahl aber/ wenn eine betrügliche süsse mit
untergemischt/ vnd vnser begierde von einer vermeineten lust
gereicht werden. Die auch die Stärckesten überwältigen/
die wachsamsten hinter schleichen/ vnd wann sie sie jeho als
eingeschläfft/ ganz vnd gar tödten vnd würgen kan. Darumb
fehret vnser Lehrer fort/ vnd er wird wegk genommen/
sagt er/ vnter den Sündern/ vnd wird hingeruckt/
daß

Daß die bößheit seinen verstandt nicht verkehre/
noch falsche Lehr / seine Seele betrüge. Denn
die bösen Exempel verführen vnd verderben ei-
nem das gute / vnd die reizende Lust verkehrt
vnschuldige Herzen. Dieses Leben ist ein wust aller
vnfläterey / eine gosse vud anzug / da alle sünden zusammen
fliessen. Niemand kan sich so vorsehen / das ihm nicht etwas
vnflachts angestrichen werde. Vnd die zum längsten sich
daselbst halten / werden zum schändlichsten besudelt. Wie
Gott nun ein reines vnd vnbeslecktes wesen ist / so will er
die jenigen dergleichen wissen / auff die er seine liebe geworff
fen hat. Seüme also nicht / vnd e let mit ihnen hinweg /
ehe sie entreiniget / vnd Ihme verdeckelt werden möchten.
Dann wer doch leßt in gefahr / was er liebet? Je brünstiger
vnsereliebe ist / je grösser ist auch die sorge vor das / was wir
lieben. Vnd könnet ihr anders dencken / geliebtester Freünde /
als das Gott ewere Tochter vmb so viel lieber gehabt / je zeit-
licher er dieselbte vonhinnen gefodert? Sehet euch doch ein
wenig vmb / vnd schawet mit freyen gesichte in vnser Welt.
Ich will hir nichts sagen vom elend vnd jammer / der das
selbst oberhäuffet ist: das ärgernüs aber / das täglich vorge-
het / könte es auch wol grösser vnd mächtiger sein? Werden
nicht auch die gröbesten sünden nur für brauch vnd gewohn-
heit; die schlimmste vnart für sitten; die schändlichsten Laster
für lauter tugend gehalten? Wer ist so frech vnd vnverschemt /
das er sich nicht dessentwegen für hurtig schäme? Oder so vol-
ler list vnd betrug / das er sich nicht hierunter weise vnd
flug bedüncken lasse? Vulerey aber vnd üppigen wesen nach-
hengen / will es nicht jeko für höffigkeit gehalten werden?

E ij

Ich

Ich mag nicht weiter gehen / vnd die giftigen drüsen vnserer zeit nach der ordnung entdecken. Ziemehr ich sagte / je mehr ich zu sagen haben würde / vnd dennoch kaum das ende finden. In einer durchgehenden starcken Pest / werden auch die gesundsten naturen angesteckt. Vnd wann die Luft selbst vergift ist / mus man fast nothwendig beschmeichelt werden. Vnd meinet ihr dann das allerselts wir so engeltrein bleiben können / bey der so hefftig grassirenden scücheverderbeter sitten? War Ewre Tochter gleich wolgerahen / vnd von natur from / so ware sie dennoch ein mensch. Der allzeit vom guten abtreten kan / vnd iren vnd fehlen kaum nicht für eine nothwendigkeit achtet. Es sind vns tausenterley striecke gelegt / vns nachzustellen. Verwickeln wir vns nicht in dem einem / so werden wir in dem andern gefangen. Niemand aber ist so behutsam / daß er allen entgehen möge. Viel thut bey vns zwar die natur / nicht weniger aber / vnd oft ein mehrers / die gewonheit. Vnd kan kaum lehre vnd zucht bey den gemüthern mehr / als die Exempel versfangen. Je heufftiger nun dieselbten sein / je häfftiger ziehen sie vns auch an. Vnd also kömmt / das wohl die frömsten durch arge verführe / vnd auch die besten naturen durch lose gesellschaft verderbet werden. Womit wir vmbgehen / das gewohnen wir leichtlich. Vnd wie die kleider den geruch der sachen / darbey sie liegen / so nehmen wir auch die sitten der jenigen an / vnter welchen wir leben. Beydes geschicht vnermachtet / vnd wird nicht ehe wargenommen / es sey denn geschehen. Doch ist bey diesem mehr gefahr. Denn es leichter ist einen feind abzuhalten / welchen man iezo anziehen siehet / als dessen man ehe nicht gewahr wird / er sey dann mitten im lande. Da ist die vorsorge zu spat / die mühe aber ihn raus zu treiben desto

desto schwerer. Ewere Tochter hat sich bey zeiten zu ratide gemacht/ vnd ehe sie noch auff die höhe vnd in die rechte gefahr kommen dörfen/ das feste ergrieffen/ vnd außgestiegen/ da sie nun anderer leute noht vnd arbeit sicher vnd vn- befürchtet zusehen kan. Viel sterben/ die man vor alt hielt/ da sie doch lauter kinder sein: vnd die man vor kinder außträgt/ sterben zum öfftern als alte. Ein langes leben ist wenn es voll- kommen ist. Vnd dieses bestehet nicht in menge der jahre/ sondern in fülle der tugend. Brächte gleich einer auch hundert jahr mit in den sarck/ vnd bliebe doch hinter ihm nicht der geringste ruhm einiger tugend vnd löblicher that/ hette er nicht lange gelebt/ er were alleine nur lange gewesen. Dann vnser leben nicht nach der zeit/ sondern nach seiner übung zu vrtheilen ist. Klugheit vnter den menschen ist das rechte graue haar/ vnd ein vnbesleckt leben/ das rechte alter. Was gebrach ewerer Tochter an deme/ was ein Christ gläuben/ ein Frawenzimmer wissen/ vnd dann ein frommes Kinde stets in acht haben soll? Sie hat sich des irrdischen so gebraucht/ daß sie des himmels nie vergessen/ vnd so dem himmlischen nachgehangen/ daß sie auch ihre erde versorget/ welches so wol als jenes ihr an- befohlen. Dieses ist nun die klugheit darauff der weise Mann ziele: das vnbesleckte leben/ darauff er das rechte alter gegründet hat. Darumb war sie gleich nicht von haaren/ so war sie doch von gemühte grau. Wo nicht nach dem alter/ doch nach der tugend vollkommen. Vnd in betrachtung dessen/ hat sie in warheit nur athem zu schöpf- fen außgehört/ nicht aber zu leben. Dann wie die tugend vnsterblich ist/ so ist auch das leben außser todes gefahr/

dessen|Seel vnd bewegung die tugend. Sie ist aber
vnerheyratet gestorben / (dann hierauff sollen
wir nunmehr antworten) vnd alle hoffnung wie
vmbgerissen / die dessentwegen von ihr ge-
schöpfft? Wolt ihr dann trawren ob deme / was für
sich selbste noch nicht war? Vnd als Euch abgenommen
schätzen / was ihr zur zeit noch nicht gehabt? Gerecht dann
heyraten allezeit wol? Müssen denn nur stracks kinder fol-
gen / so bald das ehbett beschritten ist? Viel wünschsen
ihnen den todt der bösen männer wegen / die sie haben: viel
wegen vnart ihrer Kinder. Nicht wenig sind dorumb ins
elend gerahen / weil sie glücklich verheyratet; andere aber
sich selbst ganz vnversöhnlich gehast / daß sie nicht nur von
ihren Männern geliebet werden können. Porcia hette nicht
glüende kolen verschluckt / die Arria aber das kalte eisen
ihr in die brust gejagt / wann jene ohn ihrem Brutus leben /
vnd diese des Peti todt sehen können / beyde aber ihr ganzes
vnd einiges vergnügen nicht auff ihre Gemahlen alleine ge-
setzt hetten. Were die Lucretia noch Fräulinn gestorben / hette
sie nicht ein so strenges vrtheil an ihrem leibe mit eigenen hân-
den volziehen / vnd an ihr selbst die allergrausamste Tyrane-
uey verüben dörfen / nun dem Tyrannen sie nicht verstat-
ten wolte / bey ihrem leben sich seines raubs zuerfrewen / da
vnterdessen ihr liebester Collatinus der genossenen blum
ihrer so keüschon schöne sich nicht alleine mehr rühmen kon-
te. Was halff es jener Edelen Paduanerin (vnd warumb
nenn ich sie nicht / die ihrer großmütigkeit halben männige-
lich bekandt sein soll / der Blancen Kubeen?) Was halff es
ihr / sage ich / daß sie einen so thanen Mann bekommen / den
sie

sie noch mehr als ihre eigene Seele lieben kunte? Sie musste vor ihren augen ihn ermordet sehen: Selbst / nach dem sie für sein vnd ihr leben / oder vielmehr vmb beyder todt / garnicht weibisch gefochten / gefangen werden: vnd weil sie in eines vnkeüschens beherrschers hände gerahen / zu ihrer freyheit einen kühnen weg durchs fenster suchen / in platz hinab springen / vnd ihren leib / der wegen seiner vollkommenen schöne / die besten meisterstücke auch vbertreffen kunte / schändlich zerschmettern vnd zurichten lassen / damit nur die keüschheit vnbesleckt bliebe / vnd die zierd ihrer Ehre nicht verrückt würde; die sie hierdurch zwar etwas gefristet / nicht aber / wie sie gewünscht / gänzlich erhalten: weil sie bey diesem sprun-ge nicht zugleich mit dem blute geist vnd athem auffs pflaster gesprengt. Ich kan mich nicht genug wundern ob dem muht dieses weibes / vnd ihrer hartneckichten tugend / die nicht allein die schwachheit ihres geschlechtes / sondern auch fast alle standthafftigkeit der männer vberstiegen hat. Darumb dann ich mich nicht halten kan / den rückstand auch dieser denckwürdigen geschichte hier an zu führen. Acciolinus (so ward genennt der Tyran / den der gefangenen Blaucen schöne so hefftig betört vnd verderbt hatte) wurde vnter verwunderung dieser Heroischen that so garnicht gestillt / daß er vielmehr sich hirdurch gereizet befunde / vnd vnerleschliche flammen schöpffte / ihm selbte zu willen machen / in welcher vnmenschliche schöne zugleich vnd mehr als menschliche tugend wohnte. Vnd erstlichen zwar / nach dem sie wieder zu ihrer gesundtheit gebracht / deswegen vnglaublicher fleiß angewendet / gieng er sie glimpflich vnd sitfam an / in meinung durch sein verrährisches lieblosen sie zu verführen / vnd also mit einem listigen eintritt / aus dem standt ihrer gegenwehre zu setzen

sehen vnd treiben. Ihre behusame entschliessung aber
war fester vnd steiffer/ als daß sie durch solches beginnen auch
nur in ein wancken hette bracht werden können. Welches
als es der vnkeusche sahe / legte er die angenommene larv ei-
nes menschen beyseits/ vnd ließ sich in seiner eigenen gestalt
fast schrecklich herfür. Befahle den Dienern seiner grausas-
men luste/ an hand/ beinen vnd leibe sie fest zu machen/ das
seine gewaldi vber die triumphiren möchte/ bey welchen
glimpf vnd angestrichene höffligkeit nichts schaffen können.
Was thate die vnglückselige schöne/ da sie sich jetzt beraubt
sah des schazes/ den sie sonst niemanden in der Welt als
ihrem herzliebsten Baptista Porta erkandt wissen wolte? Je
tieffer der schmerz/ den solcher tyrannischen abnahme wegen
sie gefast/ sich in ihr keusches hertz eingesezt hatte/ je weniger
lies sie desselben sich euserlich mercken. Damit man desto
weniger ihrenthalben besorget sein / vnd sie desto leichter
zu deme gelangen möchte/ worinnen allein sie ihre noth bey-
gelegt wissen wolte. Dann weil ihr nun ihr leben als eine
stete schande anstuncke/ war sie nur immer auff den todt be-
dacht: daß sie doch mehr bey ihr sonne/ als gegen andere
trausagte. Sie beklagete einmahl den fall ihres Herrens/
doch also/ daß sie sich zugleich vernehmen liesse/ wann sie nur
noch einmahl ihn/ wie er jetzt in dem grabe beygesezt liege/
sehen möchte/ sie sich hernacher leicht zufrieden geben wolte.
Niemand dachte auff das / was erfolget. Ein jeder meis-
nete/ es wer eine sache/ die noch wol zu vergünstigen sey. Als
demnach die grufft eröffnet/ vnd nun die Kubea des liebsten
Cörpers ansichtig worden/ finge sie anfangs ein jämmer-
lich: s weinen vnd weheklagen an/ bald sprange sie plöcklich
vunier zu ihm/ vnd riß zugleich das holz damit der erhobene
denck

Deckstein vnterstützt war / hinweg / das derselbe ihr nachsiehle /
vnd sie mit seiner last ertödt / vnd erstickete. Hatten diese ihrem
guttachten nach so wohl nicht gefreyet / oder noch jungfrauz
en / wie ewere Tochter / sterben können / weren sie diesem
allen entgangen / vnd vmb so viel desto glückseliger gewesen.
Nun aber die eheliche trewe lauter vnfinnigkeit / die lieb ihrer
männer ein vnversöhnliches hassen ihrer selbst bey ihnen ge
wirckt / ist hirdurch kommen / daß die als züchtige Heldin
nen gelebt / als wütende tolln gestorben sein. Dann lieber
ihm selbst das leben nehmen / als dessen mangeln / wornach
man sich sehnet / ist eine thörichte vngedult vnd weichmü
tigkeit / nicht herzhaffte tugend. Darumb auch jener in der
Historie sagt / das mit einem weit grösserm gemühte das böse
ertragen / als verlassen werde. So nun oft Weiber solcher
Ehezatten wegen / bey denen sie in höchster vergnügung ge
lebt / in eüsersten jammer gerahten seind / wie wird es denen
gehen / die an den männern nichts anders / als tägliche pei
niger vnd hencker haben? Dann ich nicht davor halte / das vn
sere Weiber jemahls so alber sein / vnd die grösse der liebe ihrer
Männer / aus menge der schläge / die sie bekommen / vrtheis
len; oder sich vmb so viel sehlicher schäzen werden / je vbelier sie
von ihren hauswirten tractiret worden. Ich zweiffele nicht /
sie werden diese kalte vnbesonnenheit willig vnd gerne denen
Völkern alleine lassen / da es herkommen / daß die thörich
ten armen sich auch kümmern vnd klagen / im fall der Mann
ihnen den tag über weniger stösse / als küsse gegeben hat. Wir
wollen vns aber hier nicht auffhalten / vmb mit bemühung
zuerweisen / was vor sich selbst klar vnd offenbahr ist. Dann
welcher Mann doch hat ein böses vngerahtenes Weib; wel
che Frau einen losen vnd vngestümmen Mann / da nicht bey
ders

D

ders

derseits davor gehalten werde/ sie müsten täglich in angst-
rade lauffen/ stets auff der folterbanck gespannet sein/ vnd
noch bey dem leben die helle leiden? Sonst ist nicht einerley
beschwernts vnd noht/ darein ein Weib der Kinder wegen
gerahen kan/ sie habe / oder habe sie nicht. Dann beydes
also beschaffen/ daß sie bey keinem so gar dem elende entge-
hen kan. Ziehen Eheleute keine Kinder/ so ist es ihnen ein
tägliches kummer/ ein stetes herkleid/ das ihnen ihre freude/
gleich wie ein wurm das obst/ durchsticht vnd verlest. Zum
öfftern wächst auch hefftiger wider willen hieraus / der als
ein böser Cometstern alles vnglück dem hause andeütet/ da er
entstanden. Die Frau ergrollet wider den Mann/ leßt durch
die vnstete gedancken sich bald auff diesen/ bald wieder auff
einen andern argwohnt treiben: vnd darff sich wol endlich beres-
den/ er habe gezehret/ wo er sparen sollen. Hingegen bildet der
Mann ihm ein/ er habe sein vnglück mit der Frauen geheyrat-
tet/ vnd müsse ihrent halben die güter fremden hinterlassen.
Wenn dieser wust nun sich reget / giebet er sothane dünste
von sich/ daraus ein wetter sich leicht zusamen ziehen kan/ vnd
bricht es gleich nicht in pliz vnd donner allemahl aus/ so giebt
es doch stets schwarze vnd finstere wolck im hause. Je schein-
barer aber vnser vnglücke wird/ wenn wir es gegen anderer
leüte gute tage halten/ je mehr vnmutheß vnd schmerkens be-
finden dergleichen Eheleute auch/ wann sie die Kinder ihrer
Freünde vnd Nachbarn ansehen/ vnd bey derselben reichthum
ihres armuts vnd mangels inne werden. Da fehlet sich ab-
kererst das klagen vnd seuffzen recht an/ vnd mus dann mit
hauffen heraus/ was sie lang in sich gefressen haben. Wes-
sen sie könten geübriget sein/ wann sie so wol ohne Ehegats-
ten als Kinder weren. Hingegen ist die Ehe gleich fruchtbar
vnd

Vnd folgen Kinder / so weis ich doch nicht welches grösser zu
achten / die furcht vnd vngemach / oder die freude vnd lust /
die hierbey Eheleute / bevorab aber die Frau zu gewarten.
Mit was für beschwernis vnd sorge träget sie doch die frucht?
Mit was für angst / kreissen / arbeit vnd gefahr bringet sie selbte
zu liechte? Was sagt Medea bey dem Euripides?

Ich wolt' in offner schlacht mich drey mahl lie-
ber wagen /

Als ein mahl Mutter sein durch das / was ich ge-
tragen.

Vnd ich halte davor / daß ihr als einem Weibe zu glauben:
weil sonder zweiffel sie aus erfahrung redet. Oftt wird die
Mutter ihres Kindes zugleich vnd ihres lebens entbunden.
Die Frucht zwar zur welt bracht / sie aber mus selbte gesegnen.
Zu zeiten wird die Mutter erhalten / das Kind aber eingebüßt /
vnd verlohren. Da sellt im ersten anblicke bald die hoffnung
der vertrosteten freude hinweg / vnd die Frucht ihrer arbeit
wird trauern vnd schmercken. Vielmahls bleiben beyde zus-
gleich: vnd mus das Kleine in seinen banden verblischen /
die Mutter aber vnwissend sein mörder zugleich vnd grabes
stadt werden. Sienge auch alles schon glücklich ab / vnd die
mutter fassete mit freuden ihr kind in die arm / so würde sie
doch zugleich auch / wiewol noch vnvermerckt / als wie mit
eingewindelt auffnehmen vnzehliche sorgen. Im kindelbett
ferner / was hat sie doch zugewarten / als was ich mich zu sa-
gen schewe? Werden ihr gleich noch so gute dienste erwiesen /
so ist sie doch selbst ihr die gröste verdrüß. Vnd findet sich jms-
mer / welches sie niemals auffer furcht sein lest. Stillet sie
selbst / so ist es vmb ihre ruhe geschehen / vnd was sie dem kinde
zu gute thut / entziehet sie ihrem eigenen leibe. Giebt sie es

D ij

aber

aber der Ammen anheim / so kan sie kaum sicher schlaffen /
vnd für das sorgen / was sie erkaufter vorsicht anvertrau-
et: damit man viel eher / als mit den wahren bey offenen
märkten betrogen wird. Tregt sich nun etwas menschliches
zu / vergisset ein Weib leicht ihrer selbst / vnd meinet / sie habe
einen Gott zur welt bracht / nicht aber ein allzubrechliches
geschirr / darinn ein wenig athems beschlossen. Kommt aber
das Kind auff die beine / so wächst mit ihme der Eltern mühe
von tage zu tage / vnd heisset als dann / je grössere Kinder / je
grössere sorgen. Gerahen die Kinder wol / so ist es zwar Was-
ter vnd Mutter ein trost vnd freude / die aber doch nimmer so
reine vnd klar / das nicht noch zu zeitē was trübes mit vnter ges-
hen / vnd eine furcht sich dabey finden solle / das ihnen nicht et-
wa zerbrochen werde der stab / darauff sie ihr alter zu lehnen
gedachten. Schlagen sie vmb / so wird ihnen ihr leben ganz
bitter gemacht / vnd sie / die Kinder / sind als giftige geschwür
vnd Krebsse / die das Herze der Eltern täglich abfressen / wie
Kaysar Augustus seine vngerahene Kinder nannte. Er war
der grössste Monarch auff der Welt / vnd dennoch seiner vn-
artigen Julien halben wünschete er / das er der Pheben Was-
ter sein möchte. Wer war die Phebe? der Julien Kammers-
magt. Die sich erhencke / darnit sie nicht etwa des Fräwleins
schlimme stücke entweder entdecken / oder weiter verhölen
dörffte. Wie meinet ihr doch das der Corneliē zu muthe gewes-
sen / da sie ihre zwey Söhne / die Graechos / nach dem sie wege
hoheit ihres geschlechts / wegen trefflichkeit ihres verstands / wes-
gen nachdruck vnd krafft ihrer beredsamkeit zu grosser gewalt
vnd ehren gelanget / nicht allein schmelicher weise ermordet /
sondern auch vnbegraben auff offener strasse liegen gese-
hen? Were Marcellus nicht so wohl gerahen gewesen /
so hette nimmermehr die Octavia ihn so vnersätlich beklagt.
Wie sie sich bey der Leiche gepaaret / so hat sie folgendes / so
lange

lange sie nachgelebt / sich allzeit bezeügte. Sie duldele nie-
mand neben ihr / daß sie nur stets vnd ohne hinternüs ihres
trauens abwarten kunte. Vnd hielte für feind / die ihr trost
bey zu bringen bemühet waren. Welche marter sie ihr nicht
selbst dörrffen anthun / wann sie nicht Frau / vnd Mutter wor-
den / vnd also noch vnbehaubet dieß leben hette quitti-
ren können. Was ist dann nun / warumb ihr klagen wolt /
das ewere Tochter noch vnverheyratet vnd ohne kinder ges-
storben ist? Dann sie deswegen nicht allein garnicht übel
dran / sondern auch mercklichen vorthail hat / weil sie so vielen
sorgen / so vielen vngemach / mühe vnd trauren auff einmahl
entgangen. Was einem zustößt / das haben sich alle andere
zu befahren. Vnd ist von allgemeiner noht niemand befreyt /
als der entweder nie gebohren / oder nunmehr gestorben ist.
Ist sie gleich niemande zugeführt / vnd ehelich beygelegt wor-
den / so ist doch ihr Bräutigam Christus Jesus gewesen / der
schöneste vnter den Menschenkindern. Dem ist sie jeko vmb so
viel lieber / weil sie bishero keines andern hulde genossen. Zwar
ist der Ehestand ein heiliges wesen / das keinen mackel der Seele
anstreicht / im fall er recht geführt wird : dannoch hat vnser
Heyland selbst die Jungfawliche reinligkeit höher geschetzt /
nur daß er sie nicht allen gegeben sein / angedeutet. Vnd der
Apostel sagt nicht / es sey besser freyen / als sich enthalten :
Sondern / es sey besser freyhen / als brunstleiden. Eines giebt
mittel zur hand / vnserer schwachheit zu rahten : das andere
aber desto eher zu der vollkommenheit zuzelangen. Zu
jenem greiffen wir aus noht / vnd habens nicht schande ;
zu diesem aus edler begierde. Götze gleiche zu werden / darin
die höchste würde heiliger Seelen. Gehet also eins dem
andern vor / vnd sagt der Apostel / Welcher verheyra-
tet / der thut wol : welcher aber nicht heyratet / der

thut besser. Vnd warumb thut er besser / du außerswelet
Rüstzeit Gottes? Es ist ein vnterscheid zwischen
ein Weibe vnd einer Jungfraw / sagt er ferner:
Welche nicht frenhet / die sorget was dem Herrn
angehöret / daß sie heilig sen / beyde am leibe / vnd
auch am geist. Die aber frenhet / die sorget / was
der Welt angehöret / wie sie dem manne gefalle.
Der heilige Hieronymus wann er die worte des Herrn er
klärt / da er die predigt des Evangeliums einem saamen ver
gleichet / der nach gelegenheit des ortes / dahin er fellet / anders
vnd anders gerahet / im fall er aber in gute landtart komme /
theils hundert / theils sechzig / theils dreissigfältige frucht tra
ge / so verstehet er das letzte von denen / die ehelich leben ;
das mitlere / von den sich enthaltenden ; das erste aber /
nemlich die hundertfältige frucht / von Jungfrawen. Dieser
auslegung stimmen auch andere mehr zu. Vnd könnte ich
dergleichen vnzählich viel aus den Altvätern zu lob aller wah
ren Jungfrawen anführen / wann ich mir diese schrancken
eröffnen wolte. Gewißlich lassen sie keine gelegenheit vorbey /
die ihnen gegeben wird ob ihrer hoheit sich zu verwundern /
vnd den verdienten ruhm ihrer reinligkeit zu erweitern / davon
sie auch ganze bücher vnd viel absonderliche Schrifften vns
hinterlassen. Sie haben die Jungfrawen genennet die
Blum des geistlichen gewächses der Kirchen:
Die ziehr vnd schmuck himmlischer gnaden: den
edelsten theil der heerd vnser Erlösers. Sie ha
ben sie denen heiligen Märtyrern Gottes negsts an die seite
gesetzt: der Englischen natur theilhaffig gemacht: als tew
erste

erste Schätze vnd Kleinodter Christi gehalten. In welchen
eingeprägt were ein wahres bildnüs ihres vnbesleckten Bräu-
tigams/ der von einer Jungfraw geböhren / vnd selbst stets
Jungfraw gewesen. Ihr soltet meinen/ es könnte die keüs-
sche Jungfrawschafft kaum höher gepriesen vnd raußgestri-
chen werden/ so haben sie doch weit ein mehrers davon ge-
rühmet. Vnd nichts destominder stets davor gehalten/ sie
könnte nimmer so sehr gelobt werden/ als sie verdienet. Je
größer demnach die ehre vnd würde/ in welcher ewere
Tochter / als Jungfraw gestorben / je weniger habt ihr
zu trauern ursach/ daß sie noch vnderheyraat gewesen. Ein
groschen verlihet zwar den werth nicht / wenn er außgege-
ben wird/ aber der schlag wird durch die nuzung etwas ver-
dunckelt. Wir ingesambt ehlich vnd vnehliche tragen das
bildnüs vnsero Herlandes an vns/ vnd sind gleich gültig
vor Gott; aber in einem zugleich Jungfrawlichen hertzen
vnd leibe leuchtet es heller. Diesen wertesten groschen nur
liefferet ewere Tochter ihrem Schöpffer noch new / vnd
mit vollkommenen glanze/ wie er ihr beygelegt worden/ wie
derumb ein. Wie sie ihrem Christus im seligmachenden
Wasser zugesagt vnd verlobt worden/ so wird sie ihm jeko auch
durch den glauben zu vnd heimgeführt. Sie bringet mit ihr
ein hertze das keines andern liebe ergeben: einen willen / der
niemahls einem Manne sich vnterworffen gehabt: einen
leib / der anderer gestalt nicht berührt/ als sie ihn erstmahls
bekommen hat. Das ist die reiche Morgengabe/ der treffe-
liche Brautschatz/ das vollige erbe/ daß sie dem aufstellt vnd
zuwendet/ den sie vor alles einig geliebet. Sie weiß von kei-
nem Ehbette/ als das ihr Liebster selbst in seinen wunden ihr
zubereitet. Da ist sie ihrer hoffnung gewehrt/ ihrer trewe
ergötzt/ vnd ihrer liebe reichlich vergnügt worden. O der
heiligers

Heyligen Ehe die sie besessen! O der edelen Früchte/ so sie ge-
tragen! Sie hat gezeüget die Gottesfurcht/ welche ein an-
fang aller weißheit ist: die Keuschheit vnd Zucht/welche vns
Gott anschauen macht: die Sanfftmüt/ die Demut vnd
Geduld/ welches die eigentlichen Kennzeichen seind vnseres
ordens. Diese außerlesene zucht/ diese schönesten Kinder lest
sie zugleich hinter ihr/ vnd nimmet sie mit. Das hierdurch
kündt werde/was sie gegläubet. Wie vngleich besser ist dieses/
als wann sie den Reichsten vnter den Schönen/ vnd vnter
den Reichen den tugendhafftesten bekommen hette? Wie vns-
gleich besser ist dieses/ als wenn sie viel Söhne vnd Töchter
gezeüget/ die ihr nun ziehen vnd versorgen müstet/ vnd doch
in steter furcht leben/ das ewere arbeit zu wasser würde. Es
schlagen zu zeiten die edelsten Keiser vmb. Vnd offte bleiben
die bestesten saamen aussen. Apffel behalten die art ihres
Stammes/ nicht aber die Kinder allzeit der Eltern. Viel
Blöde haben kluge Eltern gehabt: vnd mancher frommer
Vater einen vngerathenen Sohn hinterlassen. Ein Gärtner
giebt sich nach wol zu frieden/ im fall ihm die kält oder haas-
gel sein bluhmwerck beschediget/ wann er nur noch bey der
art bleibt/ vnd etwas zum Saamen behalten kan. Ihr könt
auch ewern verlust vmb so viel leichter ertragen/ weil ihr
noch eine Tochter habe/ an der ihr nicht weniger tugend ses-
het/ als ihr bey jener verloren. Auff was für freude ihr
euch bey der verstorbenen vertröst/ die habt ihr bey der überles-
benden zugewarten. Derowegen ist die geschöpffete hoff-
nung euch nicht gänzlich genommen/ sondern nur etwas
verschoben/ vnd enger eingezogen worden/ nun ihr von
einer nur heben köndt/ was ihr von zweyen zu geniessen ver-
meinet. Behelt ein Rauffman nur noch etwas in Händen/
Damit er werben kan/ achtet er des erlittenen verlustes so hoch
nicht.

nicht. Vnd bey dem folgenden gewinste kan er nicht allein
dessen ergeht werden / sondern auch wol noch einen vorthail
haben. Wer weis / ob ihr nicht bey dem künfftigen dergleichen
zu hoffen / daß ihr derwegen des geschehenen desto billiger
vergessen könnet?

Was euch weiter könnte im wege stehen / vnd etwa zu
trauren ursach geben / sehe ich nicht. Vnd wann gleich noch
etwas auff euch stiesse / vnd kampff anböte / so habt ihr doch
solche mittel bey handen / durch welcher behuff ihr leicht das
feld erhalten möget. Ihr seidt von guten vnd reiffen ver-
stande: Ihr seidt nicht vnkundig der sachen dadurch ein ge-
müht wider das vnglück gewapnet / vnd vnter dem Creuze
auffgerichtet wird. Ihr habt durch fleissiges nachsinnen
vnd lesen guter Bücher euch längst bekandt gemacht / wie ein
vernünfftiger Mann gegen allerley fälle sich fassen soll / was
zu guter vnd böser zeit seine gebühr sey: damit ihn jene nicht
betöre / vnd diese nicht etwa vnterdrucke. In heiliger Schrift
seidt ihr dermassen bewandert / daß euch kein ort genennet wer-
den mag / der euch nicht gutermassen zuvor bekandt. Vnd
dieses ist das Zügel- vnd Rüsthaus / da die besten vnd stärckes-
ten Gewehre wider alle Feinde des Gemühts vnd verunruhig-
ter vnserer Seelen überflüßig her zu nehmen sindt. Ihr habet
euch in der Welt wol vmb gesehen / viel Stäte / Länder /
mächtige Reich vnd Provincken durchzogen / mit vielen Leu-
ten hohes vnd niedriges Standes vmbgangen / habet ihr aber
erfahren / das jemand / so in herkleidt vnd trübnuß gerahen /
(derer ihr ohne zweiffel vnzehlich viel gesehen) vnd dessen we-
gen geklagt vnd getrauret / das wenigste ihm hierdurch ge-
nußt vnd gefrommet? Haben sie nicht endlich / wie lange
sie sich auch mit weinen vnd handwinden abgemattet / ihrem
verhengnuß gewonnen geben / vnd tragen müssen / was sie
nicht

nicht endern können? Wiſſet ihr nun dieſes (wie ihrs dann
wiſt) warumb wollet ihr nicht vorbeügen / vnd allen kum-
mer vnd trübniß ſelbſt ablegen / weil es doch vergebens / vnd
nicht erwarten / biß etwa ſolches die zeit von euch nehmen
möchte? Jenes ſteht einem Mann / vnd erfahrenen Menſchē
zu : dieſes denen allein / die ſich nicht wol begreifen können.
Wie auch die jenigen / ſo aller örter wohlfundig ſein / kurze
beywege zu finden wiſſen / dadurch ſie bald gelangen können /
wohin ſie wollen / vnd vmb ein merckliches zurücken : Dahin-
gegen die vnerfahrenen auff der gemeinen Landſtraße blei-
ben müſſen / vnd können nicht ehe in die herberge gelangen /
dann die gleiß trage ſie ſelbſten hinein. Wolten ſich ja die
gedancken ſperren / vnd nicht ſo flugs abhalten laſſen / ſon-
dern immer zurück reiffen / vnd auff das widerfallen / wo von
ſie einmahl abgezogen ; ſo habt ihr ewere Muſick zur handt /
die wird mächtig genug ſein ihnen inhalt zuthun / vnd ſie feſte
vnd ſteiff in ziegel zuhalten / daß ſie nicht auspringen. Sie
hat zuvor oft vnd viel gute proben gethan / was ſie dißfals
vermag. Vnd iſt nicht nur der Calliopen Sohn / der treff-
lichſte meifter im ſingen zuachten / ihr ſeidt mit mehrerm rechte
zu ſchätzen vnd halten fürn wahren Opheüs vnſerer zeiten.
Hat jener das graufame Hellenreich / vnd was ſonſten nicht
zuerweichen ſchiene / beſänfftiget / als er zu ſingen angefan-
gen / ſo werdet ihr ewer betrübniß auch ſtillen können / im fall
ihr ewerer kunſt erlauben wollet ſich hören zu laſſen. Als Da-
uid ſpilete / wieche von Saul der trawergeiſt : faſſet ihr
ewern Pſalter zur hand / ſo wird auch ewer herkleid bald reiß-
men müſſen. Zihet ſich gleich eine Wolcke am himmel auff /
ſo verlieret er doch ſein liecht nicht alſobald. Seidt ihr gleich
durch dieſen fall etwas betrübt / ſo ſeidt ihr doch nicht aller
glückſeligkeit beraubt. Ich halte nicht daß ihr die Muſic
loben

loben werdet / die nur immer einen toon helt; wann aber
dieselbe sich fort vnd fort wechselt / das tieffe mit dem ho-
hen / mit dem gelinden das scharffe artig vermische
wird / das meine ich klinge zum besten. Ihr werdet in
euerm leben leicht billigen / was ihr bey ewerer Kunst lobt:
vnd nicht dafür halten / daß dieser der schligste / der nie zu
trauren ursach gehabt; sondern daß der vollkommenste sey /
der sich in gutes vnd böses schicken kan. Haltet gegen ein-
ander die zeit / den ort / vnd den zustandt / den sie verlassen /
vnd den sie nunmehr erlanget hat / so werdet ihr leicht sehen /
ob ihr mit mehrerm sug weinen vnd trawren / oder euch zu fries-
den geben solt. Bey jenem / daß sie gesegnet / ist sothanes
elend vnd jammer / das es auch seiner menge vnd grösse hal-
ben nicht beschrieben werden kan: bey diesem aber / dahin sie
kommen / so vberschwengliche Schligkeit / daß sie mit allen
sinnen nicht zubegreifen. Unser verstandt ist viel zu enge vnd
schwach / daß er erdencken oder fassen könne / was GOTT sey:
vnd der ist vnsere schligkeit selbst. Wann Paulus hiervon
reden will / weis er nicht mehr zu sagen / als Das es kein
auge gesehen / kein ohr gehöret / vnd auch in
keines Menschen herke kommen sey / was Gott
denen bereitet / die ihn lieben. Er hatte bey seiner ent-
zuckung einen starcken blick hinein gethan / einen zimlichen
vorschmack dessen geschöpffet / davon er meldet / vnd dennoch
kan er es nicht aussprechen. Unser Heyland nennet es
Friede. Meinen frieden gebe ich euch / meinen
frieden lasse ich euch / saget er in seines liebsten Jüngers
Evangelio. Vnd eben bey diesem spricht er hernach: Die-
ses hab ich mit euch geredt / daß ihr in mir friede
habet. Der frömmeste Meister wolte vnserer schwachheit
rahten / vnd was wir für vns sonst nicht begreifen können /

durch ein begreifliches andeuten / was wir im himmel / oder
vielmehr in ihm selbst (dann er sagt / **D**as ihr in mir
friede habt /) zugewarten hetten / in einem irdischen ent-
werffen. Was ist auff dieser Welt höher vnd besser zuschä-
cken / als friede; vnd in der andern / als was wir seligkeit heis-
sen? Die nenne er nun Friede / damit er vnter dem nahmen
des edelsten gutes auff erden / die beschaffenheit dessen / das
droben ist / in etwas erklärte / vnd als in einem bildnis an-
zuschauen vorstellte / doch nur wie man in einem flusz
etwa das licht der Sonnen / oder in einem Spiegel ein Kö-
niglich Pallast von weitten sehen kan. Dis ist der Friede
von dem der Prophet sagt / **D**as dessen kein ende sein
werde. Der Friede / der höher / denn alle vernunft /
wie ihn der Apostel preiset. Der friede im himmel /
davon die Jünger vnser Heylands rühmen / als sie ihrem
Könige / da er jetzt zu Jerusalem einreiten wolte / glückwün-
scheten. Dis ist der Friede / den ihm der Sohn Jesse so unge-
zweifelt verheissen / das er gemeinet / ob habe er allbereit / was
er noch wünschete. **I**ch liege vnd schlaffe / saget er /
ganz mit frieden / denn allein du **H**ERR hilffts
mir / das ich sicher wohne. Wer kan sicher wohnen / als
der in fried ist? Wo ist der Friede / als in Christo / der vnser leben
vnd seligkeit / hier stückweis / dort in der fülle vnd ganzent?
Wie selig ist ewere Tochter / geliebtester Freund / die nun er-
langet / was sie zuvor mit David gewünscht! Sie lieget vnd
schlaffet ganz mit frieden / vnd der **H**ERR hilffte ihr / das sie
sicher wohnet. Freilich hilffte ihr der **H**ERR: dann niemand
kan in himmel eingehen / es habe denn Christus ihm selbst
auffgethan. Vnd ohne seine verdienst wird niemand selig.
Sie schlaffet mit friede / weil sie in Christo eingeschlaffen ist /
vnd

vnd ihre Seele in ihm nun ruhet. Wir lauffen vnd streiten/
vnd sie ist gekrönet: denn sie hatt glauben gehalten/vnd dessen
erscheinung lieb gehabt/an dem sie gegläubet. Jener Spar-
taner/als ihm post kame das sein Sohn in der Schlacht blie-
ben were/fragte allein nur ob sein Schild noch bey handen sey/
vnd achtete so dann nicht vrsach zu haben/ den zu betrauren/
der mit Ehre vnd Ruhm gestorben were. Es meineten die-
se tapfferen/ doch blinden Leute/ es könnte einem Manne kein
größer verlust zustossen/ als den er an seinem redlichen nah-
men litte; vnd wurde bey ihnen für die grössste schande ge-
achtet/ den Schild eher/ als das Leben/ gegen dem Feind ein-
büffen. Der Apostel hat ewerer Tochter neben vns allen
auch einen Schild anvertraut/ vnd befohlen/ mit selbten all-
zeit gewapnet zu sein. Den hat sie mannlich gehandhabt wi-
der alle anläuffe der Laster/ gewalt der Hellen/ vnd betrug fals-
cher Lehre. Sie hat ihn dem Tode selbst entgegen gehal-
ten/ vnd hiermit durchgedrungen ins land der Lebendigen/
Da freude die fülle / vnd liebliches wesen zur
rechten Gottes immer vnd ewiglich. Sie schlaffe
ganz mit friede (das ich zum vorigen wieder komme) weil sie
nur abgelöst von dem orte/ da bisanhero so lange zeit über
vns Arme lauter vnruhe / streit / trübsal tyrannisch ge-
herrscht. So gar / das es scheint / ob habe der verfluchte
Krieg ihm diesen platz gleich wie erwehlet / da kundt zu ma-
chen/ wie weit sich das wüten seines grüms/ das ungezehmete
loben seiner gewalt auflassen könne. Wann der beredte Ci-
cero seinen freünd den Titius/ ob dem absterben seines Sohns
trösten will/ vnd dessenwegen ihm eins vnd das andere zu
gemüth führet/ was weise Leute bey dergleichen fällen zur vns
terweisung an die hand gegeben hetten/ setzt er hinzu / das
in dem fall solches nicht fruchten wolte / doch bey ihm ver-
fangen.

fangen würde der zustand des Vaterlandes/ vnd das so wüßte
vnd jämmerliche wesen/ darein sie gegenwärtige zeit gestürzt
hette; dadurch es dahin gerahen/ daß die für die glücklich-
sten leute zu schätzen/ die keine Kinder gezeuget: vnd die für
nicht elende zu halten/ die vnter dem elend die ihrigen zu grabe
schießen können. Es liege vns dergleichen last auff dem halse/
als Rom damals trug. Vns aber ist desto schmerzlicher/
das bey der so hellen himmlischen warheit ein Christ den an-
dern so weit ängsten vnd peinigen sol/ das seiner Kinder be-
beraubt werden/ er für ein mercklich stück seiner glücklich-
keit rechnen mus. Denn das es dort geschehen/ bey so thas-
nen Leuten/ die auffer Gott vnd der warheit lebten/ ist kein
wunder. Ich erschüttere durch vnd durch/ nur wenn ich ge-
dencke wozu es mit vns gerahen sey: vnd was ins künfftige
gutes zu hoffen/ kan ich kaum sehen. Geht der Krieg fort/ so
schreitet auch vnser elend mit ihme weiter. Wie wol es allbe-
reit mit selbten so hoch kommen/ das es kaum hat/ wohin es
künfftig wachsen möge. Werden die Wassen aber beygelegt/
so wird doch noch immer bleiben/ was vns das Leben sauer
genug machen kan: vnd wird die größste noth vnd gefahr vnß
aus vnß selbten/ vnd vnsern lastern zuwachsen. Die so dann
destohäuffiger hervorbrechen/ vnd als ein vnkraut auffschlas-
gen werden/ je häufiger vnd vngescheueter sie bis anhero vn-
ter den Wassen außgeseet worden. Was hilffet es aber/
das Güter vnd Leib errettet sindt/ wenn das heyl vnserer See-
len jetzt auff die euserste spize gesetzt werden mus? Hunger
vnd Schwerd tödtet den Leib/ vntugend vnd sünde aber ster-
bet die Seele. Darumb ist der am besten dran/ der sich von
beyden nicht mehr zu fürchten hat/ vnd nicht alleine dem
Kriege/ sondern auch allem ärgernuß entgangen ist. Welt
bleibet doch Welt: vnd wie sie anfangs gewesen ein Meer
voller

voller Klippen vnd fährlicher sände / da täglich mehr zu scheitern gehen / als durchsegeln / so wird es ferner auch sein ; vnd sie ihr spiel zutreiben nicht auffhören / so lange der schauplatz noch offen steht / vnd die scene nicht auffgehoben wird. Was ist nun anders die todten allzusehr zu betrauren / als ihnen die Seligkeit mißgönnen / dazu sie gelangt : vnd in der gefahr sie lieber wiederumb wissen wollen / der sie entkommen ? Ihr werdet der keines / mein Freund / an ewerm Kinde thun ; ja vielmehr als ein frommer Vater gerne sehen / daß sie nun aller furcht / vnfall vnd herzeleids befreyet : vnd als ein Christ ihm glückwünschen ob deme / darauff ihr allezeit das verlangen vnd wünschen ewerer hoffnung selbst richtet.

Ein nicht = from from = sein ist / die frommen
Seelen klagen /

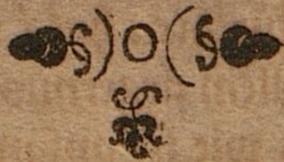
Nun jekt ihr theil vnd loos ein stetes wolbehagen :

Vnd / die Gott zu sich nimmt / quitt alles leids
zu sein /

Beweinen / mag mit recht ein schädlich's lieben
sein /

saget / Paulinus. Denn in dem fall ich zu wenig Euch
maß zugeben / So werdet ihr doch den heiligen Mann hören /
der kaum nicht befehlen kann / was er erinnert.

E N D E.



Die größten Druckfehler/ die hier begangen sindt diese. Die
wolle der günstige Leser vnbeschwert endern/ wie folget.

Im A.

Auff dem 2. Blade/ vnd 2. zeile/ mir/ ließ/ mir. auff der 26. zeile
daselbst/ nun fragen/ ließ/ nur. auff dem 3. bl. 1. zeil/ es sehe der
Mensch/ ließ/ es seye &c. auff dem 5. Bl. 19. z. wird keiner &c.
ließ/ wird keine andere hülffe vnd trost.

Im B.

Auff dem 2. bl. 1. z. wanns seiner natur/ ließ/ was seiner natur. auff
dem 5. bl. 8. z. nicht wenig gefreyhet/ ließ/ gefreyet.

Im C.

Auff dem 1. bl. 9. z. zu abstraffung/ ließ/ zur abstraffung. auff dem 2.
bl. 25. z. vnfre begierde/ ließ/ begierden. auff dem 8. bl. 15. z. Dao
mit man destoweniger/ ließ/ damit man auch destoweniger.

Im D.

Auff dem 1. bl. 9. z. wütende tolln/ ließ/ tollen. auff dem 4. bl. vnd
letzten zeile/ bey der Leiche gepaaret/ ließ/ gebahrdet. auff dem letz
ten blade vnd zeile/ achret es des erlittenen verlustes/ ließ/ achret
er den erlittenen verlust.

Nr 4403

80

ULB Halle

3

001 974 882



FA-50L

Nr 6 selbet VO 17

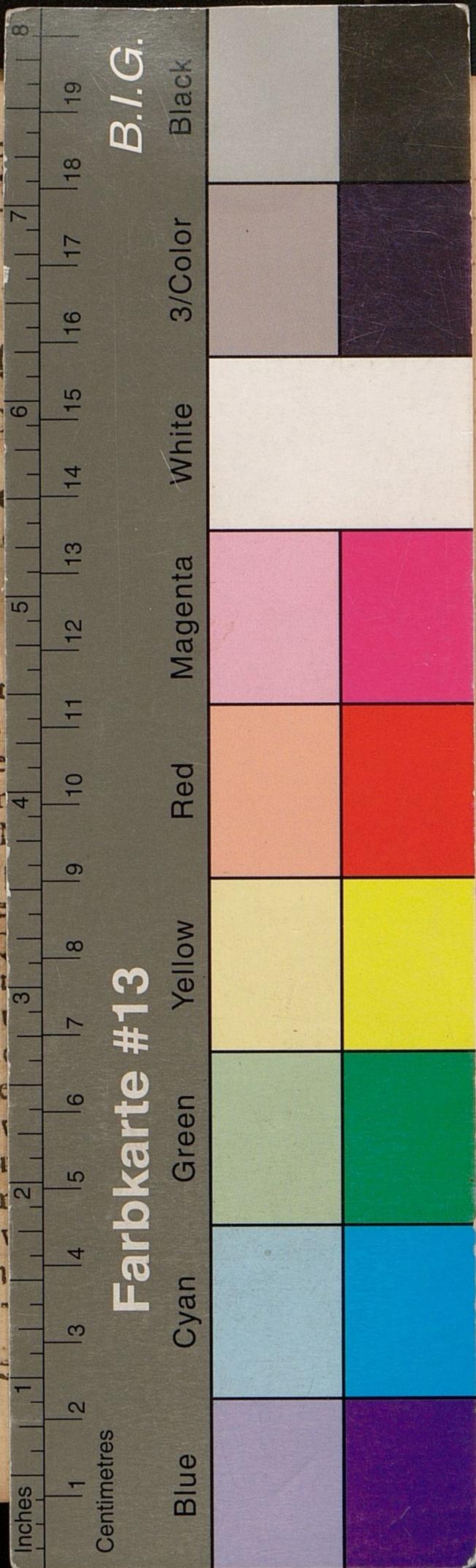
Statua episcopi ottonis

Act.



in die welt et

in die welt



Augustus Buchners
Trostschriffe/
an
Herrn Henrich Schützen.



Wittenberg/
In verlegung Balthasar Mevii Buchhändlers/
Gedruckt durch Johan Köhnern / 1639.

